

Ein Steinbau aus dem 13. Jahrhundert in der Spalenvorstadt Schützenmattstrasse 11, 1992/4 Vorbericht

Christoph Ph. Matt, Christian Bing

Einleitende Bemerkungen

Die Umstände der archäologischen Ausgrabung bzw. der baugeschichtlichen Untersuchungen durch die Basler Denkmalpflege, Hinweise auf historische Quellen und die Erläuterung der Baugeschichte der jüngeren Teile des Hauses an der (inneren) Schützenmattstrasse 11, einer Seitengasse der Spalenvorstadt, werden im Beitrag von Daniel Reicke im vorliegenden Jahresbericht dargestellt¹.

In der noch nicht unterkellerten Nordhälfte im Vorderhaus konnte eine Flächengrabung durchgeführt werden (Abb. 2: S I). Die Südhälfte des Vorderhauses war bereits alt unterkellert. Im wenige Stufen tiefer gelegenen Hinterhaus wurden lediglich drei Sondierschnitte angelegt; eine ganzflächige Ausgrabung erwies sich mangels Befunden als unnötig (Abb. 2: S II). Da das schmale Höflein zwischen Vorder- und Hinterhaus durch Kanalisationsleitungen weitgehend gestört war, konnte hier von Sondierungen abgesehen werden.

Bauliche Befunde des Mittelalters

Zwei Befunde gehen auf die Frühzeit der Vorstadt zurück: ein unmittelbar an der Gasse gefasster *Steinkeller* (Abb. 2: FL 3) und ein etwa in der Mitte der Parzelle nachgewiesener *Holzbau* (Abb. 2: FL 2 und FL 4). Die zeitliche Abfolge dieser Befunde steht nicht mit Sicherheit fest, weil eine tiefreichende Kanalisationsleitung sowie weitere Störungen dazwischen eine Korrelation der Schichten nicht erlaubten. Unter dem Holzbau waren aber ältere Kulturschichten erhalten, die etwa in die Zeit der Errichtung des Steinbaus und des Beginns der Vorstadt gehören. An jüngeren Befunden sind das Fundament der nördlichen Brandmauer (MR 3b), eine Mauer im hinteren Teil der Liegenschaft (MR 5), die wohl zu einem Hintergebäude gehörte, und die Mauer des frühneuzeitlichen Kellers (MR 1) untersucht worden.

Ein unterkellertes Steinbau aus der Mitte des 13. Jahrhunderts

Vom Steinkeller im vorderen Hausteil unmittelbar an der Gasse waren noch die West-, die Nord- und teilweise die Ostmauer erhalten (Abb. 2: MR 7, MR 3a, MR 8). Die Südmauer (MR 9) und die südliche Hälfte der Ostmauer (MR 8) sind beim Bau des neuzeitlichen Kellers (MR 1) vollumfänglich beseitigt worden, doch konnte im strassenseitigen Fassadenfundament

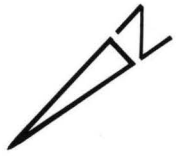


Abb. 1. Ausgrabung in der Garage im Vorderhaus (Sektor S I), Blick nach Osten. Im Vordergrund Sondierschnitt SS II; unter dem Absatz am rechten Grabungsrand sind die obersten Steinlagen von Kellermauer MR 1 zu erkennen. – Foto: F 5a.

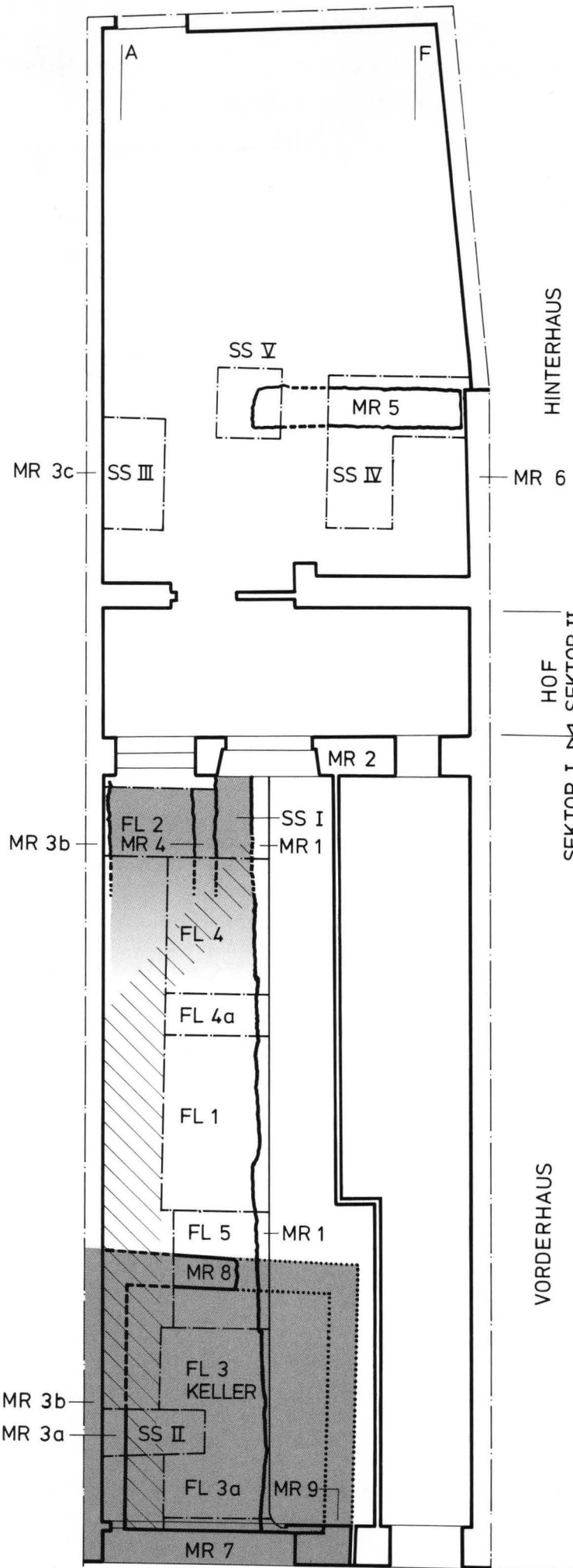
die Abbruchstelle der südlichen Kellerwand noch nachgewiesen werden (Abb. 3: MR 9). Alle drei Mauerecken standen im Verband, das Gebäude (zumindest das Fundament) ist somit in einem Zug errichtet worden. Die Abbruchkronen der Mauern lagen 0,4 m (MR 7, MR 3a) bzw. 0,7 m (MR 8) unter dem Garagenboden. Die genaue Einmessung ergab, dass die rückwärtige Fassadenmauer (MR 8) nicht ganz rechtwinklig an die nördliche Giebelmauer (MR 3a) anschloss. Die 0,6–0,7 m breiten Fundamente umfassten einen rund 3,4 auf 4 m messenden Innenraum, dessen Wände mit einem grobkörnigen Verputz bedeckt waren und eine raue, ungeglättete Oberfläche aufwiesen.

Das Niveau des *Kellerbodens*, ein einfaches Gehniveau ohne spezielle Ausprägung, liegt 2,5 m unter dem heutigen Strassenniveau (ca. 270,10–20 m ü.M.). An den Kellerwänden liessen sich keine Hinweise auf die *Deckenkonstruktion* beobachten, d.h. Löcher für die vermauerten Decken- bzw. Bodenbalken fehlten. Man darf deshalb annehmen, dass eine Holzdecke etwa auf der Höhe des heutigen Strassenniveaus lag, das mit dem ehemaligen *Aussenniveau* übereingestimmt haben dürfte. Beim Abbruch des Gebäudes sind allerdings sämtliche Spuren dieses Aussenniveaus beseitigt worden (ursprüngliche Höhe: ca. 272,50/70 m ü.M.).

In der Fassadenmauer (MR 7) war, indem die Mauer über 0,5 m Breite und 1,4 m Höhe schräg nach innen unten führte, ein Fenster-, Licht- oder vielleicht auch



20
15
10
5
0



20
15
10
5
0

SCHÜTZENMATTSTRASSE

A F



Abb. 3. Steinkeller aus dem 13. Jh., Blick auf die Westmauer (MR 7). In der Bildmitte (unter dem rechten Arbeiter) ist der Licht- oder Einfüllschacht in der Kellerwand zu erkennen, unter dem linken Arbeiter die ausgebrochene südliche Kellerwand (MR 9). Die nördliche Kellerwand mit den Lichtnischen (MR 3a) ist bereits grösstenteils abgebrochen; die westliche Nische aber noch erhalten (Kreuz). Dahinter und darüber ist die angebaute jüngere Mauer MR 3b sichtbar. – Foto: F 84.

◀ Abb. 2. Schützenmattstrasse 11, 1992/4. Übersichtsplan (Erdgeschoss): eingetragen sind die ausgehobenen Sondierschnitte (SS), die ausgegrabenen Flächen (FL) und Mauern (MR). – Zeichnung: Ch. Bing. – Massstab 1:100.

Legende:

- MR 1 Kellermauer, 16. Jh.
- MR 2 Fundament der Hinterfassade, 16. Jh.
- MR 3a Nordmauer des ältesten Steinbaus, Kellerwand, 13. Jh.
- MR 3b nördliche Brandmauer zur Nachbarparzelle, 14. Jh.
- MR 3c wohl Fortsetzung von Mauer MR 3b
- MR 4 Fundamentmüerchen (modern)
- MR 5 Fundament wohl eines Hinterhauses, Spätmittelalter bis frühe Neuzeit
- MR 6 südliche Brandmauer zur Nachbarparzelle
- MR 7 Westmauer des ältesten Steinbaus, 13. Jh.
- MR 8 Ostmauer des ältesten Steinbaus, 13. Jh.
- MR 9 Süd-mauer des ältesten Steinbaus (abgebrochen)

schräffiert Störung durch Kanalisationsleitung
gerastert unterkellertes Steinhaus und Lage des Holzhauses (beide 13. Jh).

Einfüllschacht ausgespart (Abb. 3). Die Tiefe des Schachtes betrug auf Höhe der Abbruchkrone nur rund 0,4 m, also etwas mehr als die Hälfte der Mauerbreite. – In der Nordmauer (MR 3a) wurden 0,9 m über dem Kellerboden zwei auf gleicher Höhe gelegene Mauer- oder Lichtnischen (Abb. 4) von je rund 0,4 m (Höhe/Breite/Tiefe = Innenmasse) gefunden. Das Mauerwerk des Kellers besteht aus horizontalen Lagen von vorwiegend grösseren Kalksteinen und Kieselwacken (Abb. 3), es kommen aber auch recht viele Backsteine vor². Verwendet wurden eher grössere Wacken (bis Kopfgrösse, kleinere meist nur zum Auszwicken der Steinlagen), die Kalksteinblöcke sind ca. 20 x 30 cm gross, es gibt jedoch auch grössere. Vereinzelt sind auch rote, selten grüne Sandsteine eingemauert. Der graue, relativ weiche Mörtel enthält einen Beischlag von bis zu 1 cm grossen Kieseln. Aus der Kellereinfüllung liegt ein reichhaltiges Fundmaterial aus der Mitte und der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts vor³. Neben Geschirrkemik wurde auch Ofenkeramik in grösserer Anzahl gefunden (Becherkacheln). Auch einige Baukeramikfragmente konnten geborgen werden (Backsteine und Hohlziegel). Es ist anzunehmen, dass die Baukeramik vom Abbruch des



Abb. 4. Blick auf die nördliche Kellermauer (MR 3a) mit den beiden Nischen. Die Wand ist noch verputzt. Hinter bzw. über der Abbruchkante der Kellermauer ist Brandmauer MR 3b zu erkennen. – Foto: F 70.

Gebäudes stammt. Ganze oder nahezu vollständig erhaltene Backsteine/Ziegel fehlten aber ebenso wie wiederverwertbare Mauersteine. Offensichtlich wurde das kleine Gebäude systematisch abgerissen und das wiederverwendbare Material anschliessend sekundär verbaut. – Der Abbruch des Gebäudes erfolgte wohl spätestens um 1300. Weshalb das Haus abgebrochen wurde, ist unbekannt, im Einfüllschutt des Kellers waren jedenfalls keine Hinweise auf einen Brand zu beobachten. – Die *Bauzeit des Steingebäudes* lässt sich nur indirekt festlegen: Unter dem Holzhaus lag eine Schicht mit Bauschutt (Abb. 5: H I), die wohl gleichzeitig mit dem Bau des Steingebäudes ist. Die Funde aus den Schichten unterhalb des Holzhauses sind insgesamt etwas älter als diejenigen aus der Kellereinfüllung: sie datieren etwa ins 2. Viertel und die Mitte des 13. Jahrhunderts⁴.

Ein Holzbau aus der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts (Abb. 5)

Im hinteren Teil des Vorderhauses kamen wenige Reste eines mittelalterlichen Holzbaues zum Vorschein (Abb. 2: SS I, FL 2 und FL 4)⁵. Dank der kurz vor der Hinterfassade nach Süden abbiegenden modernen Kanalisationsleitung konnte im Bereich von Fläche FL 2 ein Erdprofil mit ungestörten Schichtanschlüssen an die nördliche Brandmauer (MR 3b) aufgenommen werden (Abb. 5).

Vom Holzbau wurde ein dünner Lehmestrich beobachtet, dessen ursprüngliche Ausdehnung wegen Störungen unbekannt ist. In Fläche FL 2 liess sich der Lehmestrich unmittelbar neben den Fundamenten der Mauern MR 2 und MR 3b noch feststellen. In Fläche FL 4 kam zwischen Achse 9,6 und 12 ein verkohlter Holzbalken zum Vorschein, dessen Fortsetzung in Fläche FL 2 jedoch durch eine moderne Kanalisationsleitung gestört war. Er dürfte als Unterzug einen Holzboden getragen haben. Die erhaltene Gesamtlänge des Balkens betrug 2,4 m. Der Lehmest-

rich war noch über eine Fläche von 3,5 m auf rund 2,5 m erhalten. Er war teilweise rot verbrannt; an manchen Stellen lag ein dünnes Band aus Holzkohle, welches aber nicht als eigentliche Brandschicht bezeichnet werden darf⁶.

Wir möchten den Lehmestrich (Isolierschicht) und den Balken als Reste eines Holzbodens eines in Fachwerkkonstruktion (mit Schwellbalken) errichteten Holzhauses interpretieren. Es dürfte wohl unmittelbar an der Parzellengrenze auf der gleichen Flucht wie der oben erwähnte Steinbau gestanden haben. Zwischen Steinbau und Holzhaus darf ein unbebauter Zwischenraum angenommen werden. – Das Innenniveau des Holzgebäudes lag auf 272,10–20 m ü.M.; diese Höhe dürfte etwa dem (nicht mehr erhaltenen) Aussenniveau im hinteren Teil der Parzelle entsprechen haben. Der Boden des Holzhauses lag somit wohl etwas tiefer als das mutmassliche Niveau des Steingebäudes⁷. Die Funde aus dem Benützungsniveau des Holzgebäudes gehören wie die im Steinkeller geborgenen Funde der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts an⁸.

Die nördliche Brandmauer (MR 3b)

Wie die Untersuchungen der Denkmalpflege am aufgehenden Mauerwerk gezeigt haben, gehörte die nördliche Brandmauer im Erd- und im 1. Obergeschoss zu einem Gebäude auf der Nachbarliegenschaft Schützenmattstrasse 9, das im Jahre 1379 erstmals erwähnt wurde⁹. Das Fundament (MR 3b) stand in einer klaren stratigraphischen Abfolge zu den übrigen Befunden: Mauer MR 3b überdeckt die Abbruchkante der Kellermauer des Steinhauses (= MR 3a), der Bauhorizont zu Mauer MR 3b liegt auf 272,30–50 m ü.M. unmittelbar über dem Holzhaushorizont (Abb. 5: H II/III)¹⁰. – Das östliche Ende von Fundament und aufgehendem Mauerwerk wurde nicht gefasst; Mauer MR 3b dürfte östlich der jüngeren, rückwärtigen Fassade (MR 2) geendet haben, wie die Untersuchungen der Denkmalpflege im 1. Obergeschoss ergaben (siehe auch unten: *Mauer MR 3c*).

Mauern im Hinterhaus (Abb. 2: Mauern MR 3c, MR 5, MR 6)

Im Hinterhaus (19. Jh.) wurden in drei Sondierschnitten zwei Mauerzüge gefasst, deren Aufgehendes nicht mehr erhalten war (MR 5) bzw. aus Zeitmangel nicht untersucht werden konnte (MR 3c). Das Bodenniveau lag hier rund 0,5 m tiefer als im Vorderhaus. Die in den Profilwänden erfassten Kulturschichten zeigten keine Hinweise auf ältere (mittelalterliche) Siedlungshorizonte.

Ein Zusammenhang zwischen den beiden unabhängig voneinander untersuchten Abschnitten der *nördlichen Brandmauer* – MR 3b im Vorderhaus bzw. MR 3c im Hinterhaus – ist nicht mit Sicherheit erwiesen; es

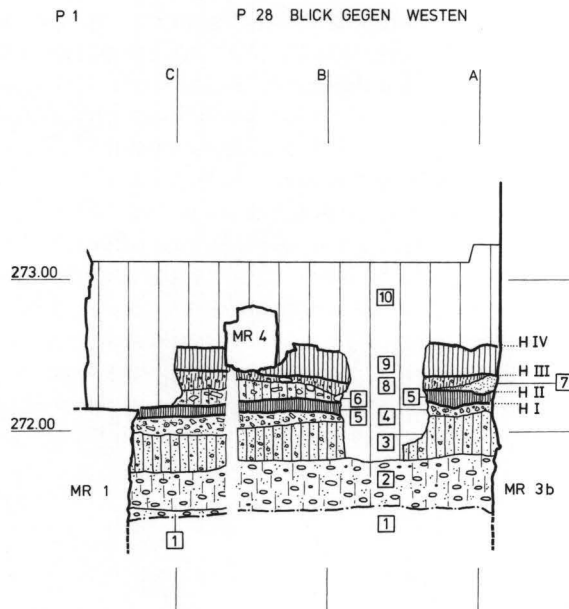


Abb. 5. Schützenmattstrasse 11; 1992/4. Erdprofil im Bereich des Holzhauses (Abb. 2: SS I, FL 2; Westprofile P 1/P 28). – Zeichnung: Ch. Bing, nach Feldaufnahmen von O. Chouet und Ch. Bing. – Massstab 1:50.

Legende:

- 1 grauer, leicht lehmiger, natürlich anstehender Kies
- 2 rotbrauner, feiner, lehmiger Kies, Übergangsschicht zu 1
- 3 kompakter brauner, leicht sandiger Lehm mit wenig kleineren Kieseln und etwas Holzkohlebröcklein
- 4 Sand mit Mörtelbrocken, Bruchsteinfragmenten, Kieseln, Baukeramikbröcklein, einem Sandsteinbröcklein und Holzkohle
- 5 gelber, gestampfter Lehmeistrich, z.T. rot verbrannt, darüber dünnes Band aus Holzkohlestücklein bzw. Asche
- 6 lehmiger Sand, Kies, vereinzelt Gerölle, Fragmente von Bruchsteinen und Baukeramik, Mörtel, wenig Holzkohle
- 7 schmutzig weisser, grob gemagerter Mörtel, zieht an Mauer MR 3b an
- 8 bräunlicher unhomogener Lehm, wenig Kiesel und Holzkohle
- 9 kompaktes gelbes Lehmpaket
- 10 moderner Schutt

Mauern und Horizonte

- MR 1 Kellermauer, 16. Jh.
 MR 3b Brandmauer, 14. Jh.
 MR 4 schwaches Mauerfundament, 19. Jh.
 H I wohl Bauhorizont des Steinkellers, 13. Jh.
 H II Siedlungshorizont, Holzbau, 13. Jh.
 H III Bauhorizont von Mauer MR 3b, 13. Jh.
 H IV Lehmeistrich, neuzeitlich

ist aber anzunehmen, dass es sich um dieselbe Mauer handelt¹¹. In Sondierschnitt SS III konnte ein schwach ausgeprägter Bauhorizont zu Mauer MR 3c festgestellt werden, der wenige cm tiefer als Bauhorizont H III in Fläche FL 2 lag¹².

Vom Fundament der Mauer MR 5 waren im Boden nur noch drei Steinlagen mit eingemauerten Hohlziegeln¹³ erhalten; das zugehörige Bau- oder Gehniveau fehlte. Das Fundament endet im Norden als freistehende Mauerzunge 2,5 m vor der nördlichen Brandmauer MR 3c; das andere Ende von Mauer MR 5 stösst mit einer Fuge an die südliche Brandmauer

(MR 6). Mauer MR 6 endet gemäss den Untersuchungen der Denkmalpflege genau auf der Flucht des äusseren Mauerhauptes von Mauer MR 5¹⁴. – Zur Datierung von Mauer MR 5 gibt es nur vage Hinweise: Der verwendete Mörtel und die vermauerte Baukeramik liessen eine (spät-)mittelalterliche Datierung noch zu. Da das auffällige nördliche Mauerende – zufälligerweise? – genau auf der Flucht der Kellermauer MR 1 (siehe unten), die gemäss den Untersuchungen der Denkmalpflege aus dem 16. (oder 17.) Jahrhundert stammt, liegt, könnte ein funktioneller Zusammenhang mit dieser Kellermauer angenommen werden. Jedenfalls dürfte das Mauerfundament MR 5 zu einem Hintergebäude gehört haben, das deutlich älter ist als das anlässlich der Ausgrabung noch bestehende Hinterhaus aus dem 19. Jahrhundert.

Hinterfassade und Kellermauer (Abb. 2: MR 2, MR 1)

Die Bauuntersuchungen der Denkmalpflege zeigten auf, dass die vor dem Abbruch vorhandene Bausubstanz des Gebäudes mehrheitlich auf das 16. Jahrhundert zurückgeht. Im Boden waren nur das Fundament der Hinterfassade (MR 2) und die Kellermauer (MR 1) dieser Bauphase zuzuschreiben. Letztere wurde über die ganze Länge freigelegt und fotografisch dokumentiert. Mauer MR 1 enthält recht viel Baukeramik¹⁵. Die nördliche Mauerflucht des Fundamentes ist unruhig und reicht teilweise weit unter der Flucht des aufgehenden Mauerwerks vor; sie ist gegen das Anstehende gemauert worden.

Einige *jüngere Befunde* seien nur kurz erwähnt. Der Boden war in Sektor S I von einem mächtigen, gelben Lehmeistrich (Abb. 5,9) bedeckt, der über die Abbruchkante von Kellermauer MR 1 hinwegzog und somit jünger ist. – Über die ganze Länge des Vorderhauses zog sich ein schwaches, kaum fundamementiertes Mauerchen (Abb. 2: MR 4, Abb. 5). Es durchschlug den eben erwähnten gelben Lehmeistrich und könnte im letzten Jahrhundert zu einer Zwischenwand gehört haben.

Ausblick

Einmal mehr zeigte sich bei den Untersuchungen, dass aus dem äusseren Erscheinungsbild eines Gebäudes aus dem 19. Jahrhundert keinesfalls auf die Anfänge der Bau- und Siedlungsgeschichte der Liegenschaft geschlossen werden kann. In der Hauptsache geht das abgebrochene Gebäude auf das 16. Jahrhundert zurück, die urkundliche Überlieferung erwähnt aber bereits für das späte 14. Jahrhundert ein Haus mit Scheunen auf dieser und der Nachbarparzelle. Reste dieser Gebäude wurden anlässlich der Untersuchungen von Denkmalpflege und Bodenforschung gefasst, Standort und Volumen der Gebäude konkret umschrieben. Darüber hinaus konnten ältere, aus historischen Quellen bisher nicht bekannte

Gebäude definiert werden. Diese – ein kleines unterkellertes Steinhaus und ein dahinter errichtetes einfaches Holzhaus oder ein hölzerner Anbau – sind von Bedeutung, weil sie in die Frühzeit der Spalenvorstadt zurückgehen.

Die beiden ältesten, bereits im 13. Jahrhundert erbauten Gebäude lagen an einer Seitengasse der damals noch unbefestigten Spalenvorstadt. Im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts erhielt die Vorstadt eine eigene Befestigung mit einem Nebenausgang am Ende der Gasse¹⁶. – Art und Dichte der Überbauung im 13. Jahrhundert in dieser Gasse sind allerdings unbekannt. Auch ist es zur Zeit noch nicht möglich, den Steinkeller bzw. den aufgehenden Teil des Gebäudes im siedlungsgeschichtlichen Zusammenhang

zu deuten. Die historische Überlieferung impliziert auf dieser Parzelle vorerst einfache Scheunen, doch bezieht sich diese Quelle auf spätere Nachfolgebauten auf dieser und der nördlich benachbarten Parzelle. Das Vorkommen von Gebrauchskeramik und Ofenkacheln im Abbruchschutt weist jedoch eher darauf hin, dass das Steinhaus bewohnt war. Welche historischen oder wirtschaftlichen Bedingungen zu einer Umnutzung geführt haben, entzieht sich unserer Kenntnis. Es bleibt zu hoffen, dass die für die Geschichte der Vorstadt wichtigen Ergebnisse zur Entwicklung der Liegenschaft Schützenmattstrasse 11 im Zusammenhang mit zukünftigen Untersuchungen in der Spalenvorstadt besser zu verstehen sein werden.

Anmerkungen

¹ Daniel Reicke, «Die baugeschichtliche Untersuchung in der Liegenschaft «zum Frösch», Schützenmattstrasse 11», 124–130. – Architekt: Herzog & de Meuron, zuständig: A. Maeder; vorbereitende Arbeiten: A. Stöcklin. – Seitens der Archäologischen Bodenforschung haben Christian Bing (Ausgrabungstechnik, zeitweise vertreten durch Christian Peter) und Christoph Ph. Matt (wissenschaftliche Leitung/Auswertung) mitgearbeitet.

² FK 23219, FK 23223.

³ Zur Datierung wurden alle Funde aus Sondierschnitt SS II, aus Fläche FL 3 und aus Fläche FL 5 – nur der Teil westlich von Mauer MR 8 – herangezogen.

⁴ FK 17840, FK 22816, FK 22817, FK 22847.

⁵ Dokumentation: Sondierschnitt SS I, Profile P 1/P 2; Fläche FL 2, Profil P 28, Grundriss G 14; Fläche FL 4, Profil P 37, Grundriss G 34.

⁶ Die Rötung des Lehms kann auch auf die Verwendung bereits verbrannten (roten) Lehms zurückzuführen zu sein. Eine ausgeprägte Asche- und Holzkohleschicht über dem Lehm Boden, wie sie nach einem Brand zu erwarten ist, fehlte.

⁷ Wir glauben nicht, dass das tiefere Niveau dazu berechtigt, das Holzhaus als stratigraphisch älter zu bezeichnen. Zudem sprechen

auch die älteren Funde unter dem Holzhaus dagegen (siehe oben).

⁸ FK 17838, FK 22802, FK 22804, FK 22843, FK 22844.

⁹ Reicke (wie Anm. 1), im vorliegenden Jahresbericht S. 124 ff.

¹⁰ Dokumentation: FL 2, Grundriss G 9, Fotos F 11, F 12.

¹¹ Tagebuch vom 13.2.1992; Dokumentation: Fläche FL 2, Foto F 27; Sondierschnitt SS III, Foto F 39; ganzer Sektor S I, Foto F 75.

¹² Dokumentation: Profil P 11,15 auf Höhe 272,20 m ü. M.

¹³ Ziegel: FK 23221.

¹⁴ Das äussere Mauerhaupt der Brandmauer MR 6 zeigt auf den Katasterplänen des 19./20. Jh. genau an dieser Stelle einen deutlichen vertikalen Absatz. Ursprünglich könnte sie daher als Hinterfassade eines Gebäudes an der Schützenmattstrasse 13 nach Süden umgebogen sein.

¹⁵ Unter FK 23218 wurden 14 Ziegel- und 11 Backsteinfragmente inventarisiert.

¹⁶ Guido Helmig, Christoph Ph. Matt, «Inventar der Basler Stadtbefestigungen – Planvorlage und Katalog, 1. Die landseitige Äussere Grossbasler Stadtmauer», JbAB 1989, Kat.-Nr. G 5, 82, 100 f.

Anhang

Abkürzungen

AB	Archäologische Bodenforschung
BaDpfl.	Basler Denkmalpflege
BS	Bodenscherbe
FK	Fundkomplex
Fl.	Fläche
H	Horizont
HGB	Historisches Grundbuch
HMB	Historisches Museum Basel
Inv.-Nr.	Inventar-Nummer
Jb	Jahresbericht
KMBL	Kantonsmuseum Basel-Land
Mk	Münzkabinett (HMB)
MR	Mauer
MVK	Museum für Völkerkunde
NHM	Naturhistorisches Museum
OF	Oberfläche
OK	Oberkante
P	Profil
RMA	Römermuseum Augst
RS	Randscherbe
Sd	Sonderdruck
SS	Sondierschnitt
StAB	Staatsarchiv Basel
UK	Unterkante
WS	Wandscherbe

Literatursigel (Zeitschriften, Reihen etc.)

ABS	Archäologie in Basel. Materialhefte zur Archäologie in Basel
AS	Archäologie der Schweiz
ASA	Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde
(B)Njbl.	(Basler) Neujahrsblatt. Herausgegeben von der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigten.
BUB	Urkundenbuch der Stadt Basel, Bände 1–11. Herausgegeben von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel, Basel.
BZ	Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
JbAB	Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt
JbAK	Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst
JbHMB	Jahresbericht des Historischen Museums Basel-Stadt
JbSGUF	Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
KDM BS	Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt, Bände 1–5. Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel.

NSBV	Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins
SBKAM	Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters
ZAK	Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte
ZAM	Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters

Schriften der Archäologischen Bodenforschung

Jahresberichte (JbAB)

Der Jahresbericht 1992 kann, solange vorrätig, zum Preis von Fr. 40.– bei der Archäologischen Bodenforschung bezogen werden. Die Jahresberichte 1988 und 1991 sind zu Fr. 25.– noch erhältlich.

Materialhefte zur Archäologie in Basel (ABS)

Ergänzend zu den Jahresberichten wird in den Materialheften zur Archäologie in Basel eine repräsentative Auswahl von Basler Fund- und Dokumentationsmaterial vorgelegt. Mit der Schriftenreihe soll die abschliessende Berichterstattung über eine Grabung mit nachvollziehbarer Beweisführung und Auswertung des Fundmaterials ermöglicht werden.

Bisher erschienen und solange vorrätig noch erhältlich

Rudolf Moosbrugger-Leu, *Die Chrischonakirche von Bettingen. Archäologische Untersuchungen und baugeschichtliche Auswertung.* Mit einem Beitrag von Beatrice Schärli über die Münzfunde. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1985. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 1. 110 Textseiten, 78 Abbildungen, 6 Fototafeln und 3 Faltpläne. ISBN 3-905098-00-8. Fr. 15.–.

Rudolf Moosbrugger-Leu, Peter Eggenberger, Werner Stöckli, *Die Predigerkirche in Basel.* Mit einem Beitrag von Beatrice Schärli über die Münzfunde. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1985. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 2. 133 Textseiten, 108 Abbildungen, 5 Faltpläne. ISBN 3-905098-01-6. Fr. 15.–.

Thomas Maeglin, *Spätkeltische Funde von der Augustinergasse in Basel.* Mit einem osteologischen Beitrag von Jörg Schibler. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1986. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 6. 97 Textseiten, 33 Abbildungen, 14 Tafeln. ISBN 3-905098-02-4. Fr. 15.–.

Dieter Holstein, *Die bronzezeitlichen Funde aus dem Kanton Basel-Stadt.* Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1991. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 7. 95 Textseiten, 17 Abbildungen, 36 Tafeln, 1 Faltplan. ISBN 3-905098-09-1. Fr. 15.–.

Peter Thommen, *Die Kirchenburg von Riehen.* Mit Beiträgen von Kurt Wechsler und Marcel Mundschin. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1993. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 5. 172 Textseiten, 135 Abbildungen, 15 Tafeln. ISBN 3-905098-08-3. Fr. 40.–.

René Matteotti, *Die Alte Landvogtei in Riehen. Ein archäologischer Beitrag zum Alltagsgerät der Neuzeit.* Verlag Archäologische Bodenforschung des Kantons-Basel-Stadt, Basel 1994. Materialhefte zur

Archäologie in Basel, Heft 9. 82 Textseiten, 56 Abbildungen, 33 Tafeln, 2 Farbtafeln. ISBN 3-905098-14-8. Fr. 40.–.

Demnächst erscheinen

Jacqueline Reich, *Archäozoologische Auswertung des mittelalterlichen Tierknochenmaterials (10.–13. Jh.) von der Schneidergasse 8, 10 und 12 in Basel (CH)*. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 8. Fr. 45.–.

Pia Kamber, *Die Latrinen auf dem Areal des Augustinerklosters, Basel-Augustinerergasse 2, Grabung 1968*. Materialhefte zur Archäologie in Basel, Heft 10. Fr. 45.–.

Weitere Veröffentlichungen der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt

Rolf d'Aujourd'hui, *Archäologie in Basel. Fundstellenregister und Literaturverzeichnis. Jubiläumsheft zum 25jährigen Bestehen der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt*. Herausgegeben von der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt mit Unterstützung der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1988. 179 Seiten, 5 Abbildungen. ISBN 3-905098-04-0. Fr. 10.–.

Rolf d'Aujourd'hui, *Die Entwicklung Basels vom keltischen Oppidum zur hochmittelalterlichen Stadt. Überblick Forschungsstand 1989*. Zweite überarbeitete Auflage. Verlag Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Basel 1990. 25 Textseiten, 35 Abbildungen. ISBN 3-905098-05-9. Fr. 10.–.

Rolf d'Aujourd'hui, *Basel Leonhardsgraben 47: Eine Informationsstelle über die mittelalterliche Stadtbefestigung im Teufelhof, Führer zur Ausstellung*, Sd aus: Unsere Kunstdenkmäler 41, 1990.2, 169–180. Fr. 3.–.

Rolf d'Aujourd'hui, *Der Archäologische Park am Murus Gallicus, Führer durch die Ausstellung an der Rittergasse in Basel*, Sd aus: Basler Stadtbuch 1993, 196–204. Fr. 3.–.

Ulrike Giesler-Müller, *Das frühmittelalterliche Gräberfeld Basel-Kleinhüningen. Katalog und Tafeln*. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte, Bd. 11 B. Habegger Verlag, Derendingen-Solothurn 1992. 221 Textseiten, 113 Tafeln, 1 Faltplan. ISBN 3-85723-321-4. (Nur über Buchhandel erhältlich.)

Peter Jud (Hrsg.), *Die spätkeltische Zeit am südlichen Oberrhein/Le Rhin supérieur à la fin de l'époque celtique, Kolloquium Basel, 17./18. Oktober 1991/Colloque de Bâle, 17/18 octobre 1991*. Verlag Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt, Basel 1994. 179 Seiten, zahlreiche Abbildungen. ISBN 3-905098-13-X. Fr. 40.–. (Vergriffen, 2. Auflage vorgesehen.)

Bestellmöglichkeiten

Die Hefte werden von der Archäologischen Bodenforschung und vom Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel im Selbstverlag herausgegeben und sind über den Buchhandel oder beim Verlag direkt erhältlich. Bestellungen sind zu richten an: Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Petersgraben 11, 4051 Basel.

Einzelbestellung. Es gelten die oben erwähnten Preise zuzüglich Versandkosten.

Abonnement Materialhefte. Der Preis je Heft beträgt Fr. 35.– zuzüglich Versandkosten. Die Auslieferung erfolgt jeweils nach Erscheinen eines Heftes.

Abonnement Jahresbericht. Der Preis je Jahrgang beträgt Fr. 30.– zuzüglich Versandkosten.

Wenn sie Jahresbericht *und* Materialheft abonniert haben, gewähren wir Ihnen einen Rabatt von Fr. 10.– auf den Abonnements-Preis des Jahresberichtes.